

»Exakt. Bei schweren Verbrechen kann eine Sonderkommission eingerichtet werden, das geschieht üblicherweise beim Präsidium in Bayreuth. Ständige Mordkommissionen existieren in Bayern nur in München und Nürnberg.«

Ich sah, wie es in seinem Kopf rumorte. Offenbar brachte meine Antwort ihn in Verlegenheit.

»Das heißt also, dass es eine Bamberger Mordkommission in der Form, wie sie in meinen Büchern vorkommt, gar nicht wirklich gibt?«

Ich nickte und biss ein weiteres Mal in mein Käsebrod. »Das sagte ich. Richtig. Aber Sie schreiben doch keine Reportagen oder Dokumentationen. Von mir aus können Sie in Bamberg auch einen Polizeipräsidenten ansiedeln. In jedem Roman steht doch am

Anfang, dass alles frei erfunden ist und jede Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen ... und so weiter.«

»Richtig, ja. Lesen oder schauen Sie selbst denn auch in Ihrer Freizeit Krimis?«, fragte der Schriftsteller.

»Ich bin ein großer ›Derrick‹-Fan«, antwortete ich. »Ich habe alle zweihunderteinundachtzig Fälle des legendären TV-Inspektors auf DVD. Wissen Sie, ich habe als Kind ›Derrick‹ im Fernsehen gesehen und wollte schon damals Polizist werden. Natürlich hat das nichts mit realer Polizeiarbeit zu tun. Zum Bücherlesen komme ich allerdings eher wenig, muss ich gestehen. Haben Sie noch Fragen?«

»Ja, ich möchte noch etwas zu Ihrem Revolver wissen.«

»Pistole. Kein Revolver«, sagte ich. »Die

Dienstwaffe der Polizei ist die SFP9 von Heckler & Koch. Sie hat vor zwei Jahren die lang bewährte P7 abgelöst und eine Magazinkapazität von fünfzehn Schuss vom Kaliber neun mal neunzehn Millimeter. Sie wiegt ungeladen siebenhundertzehn Gramm. Und bevor Sie fragen: Sie liegt nicht hier in der Schublade, sondern unten im Keller im verschlossenen Waffenschrank.«

»Was kostet so eine Waffe?«, wollte er wissen.

»Die werden Sie nicht einfach auf eBay bestellen können. Aber der Wert im Handel liegt bei etwa siebenhundert Euro. Und jetzt muss ich Sie wirklich bitten ...« Ich schaute demonstrativ auf die Uhr.

»Selbstverständlich, Herr Kommissar, ich möchte Sie nicht länger belästigen. Nur noch eine klitzekleine Bitte. Sie würden mir einen

riesengroßen Gefallen tun.«

Ich seufzte und war fast bereit, ihm keine Bitte abzuschlagen, wenn er dann endlich gehen würde. »Was denn?«

Er öffnete eine braune, fleckige Aktentasche, wie man sie von Sozialkundeflehrern kennt, und holte einen Stoß bedruckter Blätter hervor.

»Das ist das noch nicht veröffentlichte Manuskript meines nächsten Romans. Bevor ich den Text an den Verlag schicke, wollte ich Sie fragen ... Ich meine, es wäre mir eine große Hilfe, wenn Sie ... Also nur, wenn es Ihre Zeit erlaubt ...«

»Ich soll Ihren Roman Korrektur lesen?«, fragte ich ungläubig.

Er nickte verschämt. »Es eilt auch nicht. Also nicht sehr. Mir geht es darum, dass keine sachlichen Fehler bei der Beschreibung der Polizeiarbeit vorkommen. Ich würde Sie

natürlich auch im Nachwort bei den Danksagungen erwähnen, wenn Sie nichts dagegen haben. Und ein signiertes Exemplar erhalten Sie selbstverständlich auch.«

»Geben Sie her«, unterbrach ich ihn, nahm den Papierstoß und ließ ihn unbesehen in meiner Schublade verschwinden.

In diesem Moment öffnete sich die Bürotür, und meine Kollegin, Kriminalmeisterin Paulina Kowalska, betrat den Raum, ein Brödladüdra mit vermutlich veganen und laktosefreien Backwaren in der Hand. Nach einem Schritt blieb sie überrascht stehen.

»Ach, Sie haben Besuch, Horst? Ich hab Ihnen ein Bamberger Hörnla mitgebracht. Aber ich will nicht stören.«

»Kommen Sie rein, Paulina«, antwortete ich.
»Der Herr wollte gerade gehen.«